

Drii Winter : von Michael Koch

Autor(en): **Vena, Teresa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 401

PDF erstellt am: **16.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie haben ein Leben lang aufeinander gewartet: Anna und ihr wortkarger, aber grossherziger Marco. Doch das Glück ist leider von kurzer Dauer. Michael Koch hat mit Drii Winter seine Version des Romeo-und-Julia-Stoffs inszeniert. Es ist ein Heimatfilm, ohne Kitsch, dafür bildgewaltig und einnehmend.

Das allererste Bild ruht auf einem grossen, grauen Felsen. Dann wird alles erfüllt vom sonoren Gesang eines Chors. Von Anfang an erfasst einen ein Gefühl der Ehrfurcht gegenüber dieser Berglandschaft, die sich, genauso wie ihre Bewohner:innen, zwar als spröde, aber dennoch auf ihre Weise liebenswert erweisen wird. In Michael Kochs Drama Drii Winter ist der Schauplatz weit davon entfernt, nur Mittel zum Zweck zu sein. Im Gegenteil: Die Urner Vor-alpen werden vielmehr zum gleichberechtigten, wenn nicht gar hauptsächlichen Protagonisten. Die Faszination des Autors für diese Bergwelt ist unverkennbar. Bildkomposition, Kameraführung, Beleuchtung und Erzählrhythmus folgen ganz natürlich den Bedingungen des Drehorts.

Auf diese Weise verschmelzen auch die Figuren mit ihrer Umgebung. Nur konsequent ist daher auch die Entscheidung, weitgehend mit Laiendarsteller:innen zu arbeiten. Insbesondere Simon Wisler, selber Bergbauer, leistet in der Rolle von Marco Bemerkenswertes. Er spielt den wortkargen, arbeitsamen Knecht, einen Fremden, aus dem Tal zugewandert, der dem Bauern Alois (Josef Aschwanden) zur Hand geht. Marco verliebt sich in Anna (Michèle Brand), eine alleinerziehende Mutter, die im Dorf sowohl als Aushilfe im Wirtshaus als auch als Briefträgerin arbeitet. Allen Vorurteilen zum Trotz finden die beiden zusammen und sind eine Zeit lang als Familie glücklich, bis sich Marcos Verhalten verändert, was, wie dann klar wird, auf einen Hirntumor zurückgeht.

Ab dann steuert die Handlung mit jeder neuen, dramatischeren Wendung auf ein opferreiches Finale zu. Doch nie sucht Koch nach dem grossen Eklat, sondern er erzählt aus der Stille heraus, in sich langsam entfaltenden Szenen. Wie in einer griechischen Tragödie werden diese vom Chor kommentiert und in verschiedene Akte eingeteilt. So realistisch und authentisch, schon fast

VON MICHAEL KOCH

DRII WINTER



dokumentarisch, die Inszenierung auch erfolgt, so bekommt das Ganze durch die Präsenz des Chors auch etwas Entrücktes, eine parabelhaft-existentielle Ebene. Der Zyklus des Lebens ist unaufhaltsam, die Natur beweist es einem tagtäglich. Die Sommer sind schön, die Winter hart in den Alpen. Marco hat drei Winter ausgehalten – mehr, als die Einheimischen erwartet hätten.

In Drii Winter berühren sich vermeintlich gegensätzliche, äussere

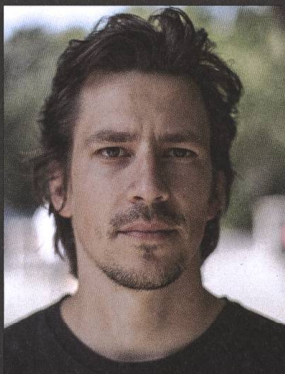
wie innere Welten und beeinflussen sich gegenseitig. Als symbolisch dafür kann die Szene mit den Dreharbeiten für einen indischen Bollywood-Film gelten. Eine wichtige Bedeutung in der Geschichte erhält das Unterbewusste und Instinktive. Viele Worte werden nicht gewechselt, es sind die Gesten, mal feinere, mal gröbere, die für sich sprechen. Durch seine Krankheit kann Marco zudem nicht mehr alle seine Impulse kontrollieren und provoziert unsere Moralvorstellungen.

Doch auch wenn zum Teil droht, dass die Geschichte zu sentimental wird, macht sie den Film bei Weitem nicht aus. Was einem bei Drii Winter in Erinnerung bleibt, sind in erster Linie seine Form mit dem auffälligen, fast quadratischen Bildformat, das die Vertikalität der Bergkulisse unterstreicht, und die in hellen Grün- und Grautönen gehaltene Farbpalette, die etwas Weiches, aber auch Kühles und Unpersönliches ausstrahlt. Gleichzeitig klebt die Kamera an den Figuren wie eine zweite Haut, sitzt ihnen wortwörtlich im Nacken. All das macht aus diesem alternativen «Heimatfilm» ein visuell und emotional anspruchsvolles Erlebnis, mit dem das Kino wahrhaftig und auf unpräzise Art als Sehnsuchtsort gefeiert wird. **Teresa Vena**

START 01.09.2022 REGIE, BUCH Michael Koch SCHNITT Florian Riegel MUSIK Tobias Koch, Jannik Giger DARSTELLER:IN (ROLLE) Michèle Brand (Anna), Simon Wisler (Marco), Josef Aschwanden (Alois), Elin Zraggen, Daniela Barmettler PRODUKTION Hugofilm, Pandora Film; CH/D 2022 DAUER 136 Min. VERLEIH Frenetic Films

MICHAEL KOCH, REGISSEUR VON DRII WINTER

«Ich wollte kein romantisches Bild der Bergwelt vermitteln»



FB *Drii Winter* spielt in einem abgelegenen Ort im Kanton Uri. Was war bei der Entwicklung der Geschichte und der Figuren wichtig?

MK Je länger ich mich mit den Menschen vor Ort beschäftigte, desto mehr fiel mir auf, dass sie mich fast mehr interessierten als meine eigenen Figuren. Deswegen war es für mich auch eine logische Folge, dass ich mit Laien arbeiten würde. Ich hatte das Gefühl, dass sich die Umgebung in ihren Körpern, ihren Gesichtern und in ihrer Haltung spiegelt. Das war eine Authentizität, die ich nutzen wollte. Diesem dokumentarischen Ansatz wollte ich dann eine strenge formale Gestaltung gegenüberstellen, die eine gewisse Reibung erzeugt.

FB *Woher kam die Inspiration für die Krankheit der Hauptfigur? Und wie kam spezifisch der sexuelle Aspekt hinein?*

MK Ich habe verschiedene Fälle von Menschen recherchiert, die aufgrund eines Tumors ihre Impulskontrolle verloren haben. Ein Neurologe konnte mir einiges dazu erzählen. Für mich steht nicht nur der sexuelle Kontrollverlust im Vordergrund, auch wenn es im Film darin gipfelt. Was mich interessierte,

ist, was passiert, wenn die Grundbedürfnisse des Menschen nicht mehr reguliert werden können. Wenn sich aus der Krankheit ein unberechenbares Verhalten entwickelt, das dem eines Kindes gleicht, das nicht weiss, wie unser soziales Verhalten geregelt ist. Es gibt in der Geschichte verschiedene Anspielungen an diesen Kontrollverlust, die eine ist sexueller Natur, aber an anderer Stelle geht es beispielsweise darum, dass Marco auf dem einen Auge nicht mehr richtig sieht.

FB *Und die Kamera sitzt ihm wortwörtlich im Nacken, beobachtet jede Veränderung.*

MK Ich wollte die Körperlichkeit der Laien in Szene setzen. Insbesondere sollte Marcos massiver Körper gezeigt werden. Er ist derart wortkarg und in sich gekehrt, dass sein Körper viel mehr erzählt als seine Worte. Anfangs wirkt er sehr stark, dann, durch den Tumor, fällt er in sich zusammen.

FB *Welche Bedeutung haben die Berge für die Geschichte?*

MK Während der Recherchen habe ich gemerkt, dass für mich der Ort immer mehr zum Hauptdarsteller wurde. Er hat eine grosse Auswirkung auf die Charaktere und ihr Verhalten. Er beeinflusst, wie Anna mit ihrer schwierigen Situation umgeht. Sie ist an einem Ort aufgewachsen, an dem sie schon sehr früh die Erfahrung gemacht hat, dass die Natur vielleicht im Grunde stärker ist als der Mensch. Ich habe mich gefragt, ob man dadurch eine andere Gelassenheit im Leben entwickelt, mit Schwierigkeiten umzugehen. Ich glaube, dass sich die Geschichte deswegen an einem anderen Ort anders entwickelt hätte: das macht den Ort elementar.

FB *Inwiefern haben Sie sich darüber Gedanken gemacht, welches Bild der Schweiz Sie vermitteln würden?*

MK Mir war bewusst, dass ich mich auf einem schmalen Grat bewegte. Die Gefahr war gross, dass man sich in der Schweizer Alpenromantik, in dieser Idylle verliert. Ich wollte kein romantisches Bild der Bergwelt vermitteln, auch wenn ich damit spiele. Die Inder:innen, die in die Schweiz kommen und die ich in den Film integriere, suchen genau das. Was mich interessiert, ist die unmittelbare Kraft der Natur, die man spürt, wenn man vor Ort ist. Diese kommt im Übrigen meist bei schlechtem Wetter besser zur Geltung als bei strahlendem Sonnenschein. **INTERVIEW** Teresa Vena